

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 34 (1908)  
**Heft:** 41

**Artikel:** Die Märtyre-Krone  
**Autor:** Aeberly, R.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-441749>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Die Märtyrer-Krone.

R. Heberly.



Es war im Herbst. Da zogen zwei Gefellen  
Vom Rebendorfe in die Limmatstadt  
Und tranken mit Begeistrung von dem Besten,  
Den Regula in ihren Mauern hat.  
Und in der Kraft erhabener Gedanken  
Rumort ihr Geist im schönen Abendschein:  
„Bekahre dich, o Zürich, von den Sünden  
Zum rechten Glauben — trinke wieder Wein!

Hans-Jör, mein Sohn, trag' mir voran das Banner!  
Ich predige dem Volk das wahre Heil  
Und wenn es erst die Wohltat recht begriffen,  
Ist ihm das Licht um keinen Preis mehr feil!  
Der alte Baltis ruft es durch die Gallen:  
„Wacht auf, Schlafmützen! Auf, zu euerem Ruhm!  
Die Peit der Abstinenz muß euch verderben  
Und nur der Wein heilt noch das Publikum!

### Herr Dampf und frl. Elektra.

Was führen Sie so scharfen Kampf  
Mit mir, dem Herrn von Dampf?  
Sie fangen ja sogar schon an  
Zu herrschen auf der Eisenbahn.  
Mein Herr, Sie dürfen wohl begreifen,  
Ich schaffe ohne Rauch und Pfeifen  
Ich brauche nie so wildes Feuer,  
Und Holz und Kohle sind zu teuer.  
Für Unvorsichtigkeit Gefahr  
Sind Sie noch mehr, als ich es war,  
Wer Ihnen einen Finger bot,  
Ist auf der Stelle maufotet.  
Sie könnten selber besser wissen,  
Es wird kein Mensch so roh zerrissen,  
So schnell zu Fehen auf den Schienen,  
Herr Dampf, als eben grad von Ihnen.  
Wenn mich der Mensch so nötig hat,  
Allüberall in Dorf und Stadt,  
Was machen Sie sich gar so groß,  
Sie konkurrieren eben blos.

Natürlich will ich konkurrieren,  
Und Ihnen brauch' ich nicht zu schwänzeln,  
Wie sind Sie heute bös und neidig,  
Das ist vom Uebel und verleidig.  
Ich bin auf Ehre nicht so schlecht,  
Ihr Urteil hat durchaus nicht recht,  
Ich hatte jüngst die Zeit bemüht  
Und Sie sogar im Traum gebüst.  
Das wäre! — ei, da muß ich lachen,  
Wer so im Traum darf Dutzis machen,  
Der möcht' solches so zu sagen  
Ganz frech am hellen Tage wagen.

Das thu' ich auch! ja wohl, ja wohl;  
Mein Herz ist nämlich nicht so hoch,  
Es hat da drin den ersten Platz  
Schon längstens ein Elektroschätz.  
Wo Welt! — Das kommt mir aber plötzlich  
Das Wörthchen „Du“ klingt ganz ergötzlich,  
Und hör' ich es' von Dir erschallen,  
So kann ich nicht in Ohnmacht fallen.  
Du Wetterhex! — ja so — o ho,  
Wir nützen also frisch und froh  
Als Mann und Frau der ganzen Welt,  
Und wirken wahre Wunder — gelt?  
Besieht sich! — und so soll auf Erden  
Dem Fleische dieser Menschheit werden  
Was er nur schönes kann erwarten  
Und morgen gibt's  
„Verlobungskarten!“

### Es ist erreicht.

Was wohl Mariandel noch  
In Marokko zu finden wähnt?  
Nur langweiliger wird's doch,  
Und die „offene Türe“ — gähnt..

Ließ Gott denn nicht den Balsam uns gedeihen,  
Daß er ein Trost in unsren Sorgen sei  
Und Welch' ein Segen blüht in seiner Hilfe  
Und wie so selig macht er uns und frei . . .  
Da ruft der Wächter in der Nacht: „Potz Hagel!  
Was hör' ich hier! Das ist Rebellion!  
Was stört ihr in der frommen Stadt den Frieden —  
Ihr seid verdingt in's Schloßlein Käffikon!“

Und in dem Turme schmachten nun die Knaben,  
Doch Baltis ruft: „Hans-Jör! Das ist mir Wurst —  
Wir sind Märtyrer einer guten Sache  
Und trinken jetzt mal Wasser für den Durst!  
Doch kommen wir erst wieder an die Sonne,  
So hat der Kreuzwirt wohl noch Ehrenwein  
Und eh' die Menschheit wird zwei Tage älter,  
So holen stramm wir das Versäumte ein!“

Da öffnet sich das Tor. Im weißen Kleide  
Tritt Felix ein, der Heilige der Stadt  
Und spricht: „Geht hin! Mit dem ist meine Gnade,  
Der heute noch ein Herz zum Trinken hat!“  
Auch Regula tritt ein und ruft begeistert:  
„Ja Heil dir, alter Zeher, bis dein Lauf  
Sich schließt, will ich dich ehren vor den Andern!“  
Und sieh, sie legt ihm ihre Krone auf!

Und manches Jahr trägt Baltis noch die Krone  
Und manchen Becher lüpft er noch beim Schmaus  
Und mit der letzten Kraft pflegt er die Rebe,  
Die sich um's Fenster rankt bei seinem Haus.  
Und wenn sein Stündlein kommt, gibt er die Krone  
Der Regula zurück beim Abendschein  
Und herrlich wird auf seinem Grab gedeihen  
Die schönste Rebe und der beste Wein!

**N**ehrere türkische Frauen haben mich um hochgeschätzte Ansicht gebeten  
Wegen der aufgerollten Schleierfrage. Sie wollen nämlich die neue  
Verfassung zu ihrem Besten benutzen und künftig wie übrige Weibsbilder  
der Erde ohne Schleier unter Mannsgestalten umherwandeln. Meine  
Antwort hat gelönt wie folgt: „Liebenswürdige Kopfbedeckte, obwohl  
mich Ihre Anfrage erschreckt, denn das frauenzimmerliche Heer entblößt  
sich Kopfabwärts immer mehr, so will ich mich doch gerne erniedrigen und  
Ihre Frage mit Antwort erwidrigen. Den Schleier hat in eifersüchtigen  
Stunden halt eben ein Männervolk erfunden. Will man also recht  
ärgeren solche Affen, rat ich, den Schleier kurzweg abzuschaffen. Ich selber  
verstehe mit Blicken, Hosenträger hinauszuschicken und jene, die Männer,  
haben müssen, sollens verdientermaßen büßen, dann wirds in ihrem  
heiratigen Leben die prächtigsten Verdrüsse geben. Die Männer als  
lustige Prothen belieben Schönheiten anzuglotzen und werden mit Pistolen  
und Degen im Zweikampf sich selber erlegen. Das ist für mich die  
höchste Feier, drum also hinweg mit dem Schleier, was Eifersucht vermehrt  
statt verhindert und Mannsbilder erfreulich vermindert. Ist ein Frauenzimmer  
sogar häßlich, ärgere sie sich nicht so gräßlich, dann kann sie den  
Schleier benutzen, gewundrige Hosenträger zu ützen. Er will wissen besonders  
im Winter, was steht denn eigentlich dahinter, läuft ihr nach, und findet mit Gestöhn, sie sei eigentlich gar nicht schön, das ist für sie  
hauptsächerlich sehr ergötzlich und lächerlich. Also verehrte Türkinnen,  
finden Sie gefälligst hinaus ob Schleier oder Unschleier besser sei. Es wird  
Sie beides reuen, glaub' ich beinah: *Eulalia.*

Ernt nur so recht den Berliner kennen:  
Der läßt zwar Millionen elektrische Lampen brennen  
Aus purer Freude am Licht-Effekt! Doch wenn ihr ihm ein Licht aufsteckt,  
Wie dunkel bei ihm noch manches am Tage, zum Beispiel die „soziale Frage“  
Da bleibt er so zugeknöpft wie sein ER — Das Licht an sich —  
Liebt er weniger . . .

### Bekehrungsstraum.

Einen Traum hab' ich gehabt,  
Der mich wunderbar gelabt;  
Zwar gehör' ich zu Getrennten,  
Welche heißen: „Abstinenten“.

Hei, da kommt ein böser Geist,  
Den ich fürchte allermeist,  
Dieser albekannte Lauser  
Nennt sich stolz und vornehm „Sauser“.

Er zerbricht mir wie ein Roß  
An der Kammertür das Schloß,  
Hockt mir auf die Wollendecke,  
Wo ich schlafte in der Ecke.

Lachend schreit er: „Bastian!“  
„Sieh mich nicht so häufig an;  
Bin ich nicht ein netter Kerl,  
Unterm Wein die erste Perle?“

„Steh' doch auf! — ermanne dich,  
Komm heraus und liebe mich.“  
Und ich ließ mich fassen mit Fluchen  
So zur Zecherei versuchen.

Sch erfasse matt das Glas,  
Donnerwetter was ist das? —  
Und da hab' ich wie besessen  
Abstinentenpflicht vergesen.

Gi, wie schmeckte mir der Schaum,  
Aber leider nur im Traum;  
Daz ich mir als ich erwachte,  
Allerlei Kalender mache.

Lieber Gott, ich weiß ja wohl,  
Gift ist aller Alkohol;  
Ist man nicht sofort verborben,  
Später wird dennoch gestorben.

Aber meine Unterschrift  
Kommt mir auch so vor wie Gift;  
Keine Zeit will ich verlieren,  
Meiner Namen ausradieren.

Abstinenten sterben auch  
Ohne Geist in Kopf und Bauch;  
Heimlich trink ich süßen Sauser.  
Nur langweiliger wird's doch,

### Personenbahnhof St. Gallen.

Schier fünfzig Jahre bist du alt,  
Stehst noch am gleichen Fleck  
Wie einst so beschränkt und so enge,  
Und leben gefährlich Gedränge  
Ist wohl dein verkehrter Zweck . . .

Dein Zustand zwar den S. B. B.  
Schon lang auch nicht gefäßt —  
Doch um dich modern umzubauen,  
Fehlt ach, in den jetzigen flauen  
Zeitläufen für dich auch — das Geld!

Chueri: „Iez isch ä's richtig Wetter zum  
Hördöpflen und Hochsig-ha, es  
macht ein förli a.“

Rägel: „Es wirt mein benutzt. Es wims-  
let eim grad vor den Auge, wemer im  
Tagblatt die Hüfe Höchsig ließ;  
mer wur scho meine, es wur verbotte  
und sää nur mer.“

Chueri: „Ja, i nimm a, wenn Eine wott  
Hochsig ha, gäng er nüd z'erst is Bricht-  
hus nu go fröge, ebs no Platz heb u  
dr erste Site; do gänd ander Fal-  
tore dr Usschlag, Ihr wäred's woll  
no wüsse.“

Rägel: „Nu nüd äs azügli. Aber in-  
treßant isches gleich mit dem Hoch-  
sig-ha i dr Stadt Züri: Sid eme  
Jahr, anderhalbe ist es Gjömer und  
es Wehbere, es heb bei Wohnige und  
die andere seiged sündetur und  
doch wirt en gros Hochsig gha, von  
eim Tagblatt zum andere verflüchter.“

Chueri: „Ja so, Ihr händ gmeint, wenn  
Eine well hütatice, met er z'erst ä  
Wohnig und dänn such er Eini! Ich  
hät gmeint, z'erst such mer en Schaz oder  
zwee, dänn gäng mer z'Liecht und wenn  
's meh oder weniger höchstli Bit sei, such  
mer a Wohnig und thüeg 's Hochsig is  
Blatt.“

Rägel: „Sei dem wie 's well, es wirt ei-  
sach z'vill ghürate, es thät's au a  
weniger bin ere so ä Wohnigkama-  
lite.“

Chueri: „Ihr meined also, mer törfi de nand  
nu gern ha, wenn's gneug Platz heb-  
Wüsser Ihr dänn nüd, daß, je weniger  
Wohnige daß hät, desto näher zäme d's  
Lüt münd und do gits halt gern öppe  
Churzschluß und dänn chunts im  
Tagblatt, eb Ihr wild werded oder  
nüd.“

Rägel: „Fahred ab mit Eu —“

Chueri: „Zum Chabis feil ha thünders  
no äs, harhingge vo dr Verlobig-  
eritis versöhnder weniger weder es  
Nülpferd vom Chimattegraf.“